

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM. 1,50 einl. 25 Rp., Botenlosh; durch die Post monatlich RM. 1,00 einl. 21 Rp. (Postzeitungsgebühr) zusätzlich 20 Rp. Briefgeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreis.



Verleger: H. Preisler, 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstr. 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postkontokonto Berlin Nr. 210 19. — Bank: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Geschäftsb. und Erfüllungsort: Berlin-Görlitz.

Teltower Kreisblatt

Sageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verfündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Englische Frechheiten aus jüdischem Mund Hore-Belisha droht Norwegen

Brüssel, 28. Februar. Der ehemalige englische Kriegsminister Hore-Belisha hat es bereits verstanden, sich in die belgische Presse einzuschleichen. Der „Belgischer „Soci““ hält es mit der Neutralität vereinbar, einen Artikel des Juden abzudrucken, in dem dieser gegen Norwegen unverhämte Drohungen richtet. Nachdem Hore-Belisha den feigen Mordüberfall auf die „Altmar“ als ein „Selbstmord“ der englischen Marine gebührend gefeiert hat, schreibt er triumphierend, das Eindringen des Zerstörers „Colfax“ in den Färing-Fjord habe gezeigt, wie wirksam die britische Marine sein könne, wenn Großbritannien Initiative und Entschlossenheit zeige. Ein Blick auf die

Stärke beweise, daß Norwegen eine der Planken gegen Großbritannien beherrsche. Der marokkanische Jude regt sich dann darüber auf, daß Norwegen den deutschen Schiffen die Durchfahrt durch seine territorialen Gewässer gestatte, obwohl vor Ausbruch des Krieges England von Norwegen ausdrücklich gefordert hat, daß die Schifffahrt durch die norwegischen Hoheitsgewässer in keiner Weise beschränkt werden dürfe. Abschließend stellt man: „Norwegen ist eine Pistole auf der Brust Großbritanniens. Das britische Volk muß sich sichern.“ Diese Sätze sind deutlich und bekräftigen genau das, was die deutsche Presse schon immer gesagt hat. Als Kriegsminister mußte der Jude mit seinen politischen Spekulationen zurück-

halten. Nachdem er in die polstische Galerie zurückgetreten ist, glaubt er, mit seinen wahren Ansichten herausrücken zu können. Da ihm vom Heuchler Chamberlain aber die allzu kompromittierende Sätze in englischen Zeitungen getrieben werden, muß er nun seine guten Beziehungen zu den internationalen Eliten im Ausland aus und palawert dort frisch von seiner jüdischen Leber weg. Aus diesen Bemerkungen dürfen die Neutralen getroßt schließen, welches Schicksal man ihnen in London zugebacht hat. Nachgeben würde nur weitere englische Unverschämtheiten herausfordern. Gegen solche Drohungen muß man sich ständig zur Wehr setzen.

Deutsche Flieger über Paris

Ganz Nordostfrankreich mußte am Dienstag in die Luftküstler. Brüssel, 28. Februar. In einer Uebersicht über die Fliegerfähigkeit im Westen sagt Reuters: deutsche Flieger hätten am Dienstag früh morgens die französische Grenze in größten Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergefliegen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklärten, fährt Reuters fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände nähten. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flak-Abwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstag früh seien in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Marnlinie für Paris überflog.

Churchill greift die Neutralen an

und stellt wieder erheiternde Wahrscheinlichkeitsrechnungen auf

Berlin, 27. Februar.

In seiner Rede vor dem Unterhaus am Dienstag gab der Erste Lord der britischen Admiralität wieder einmal einen seiner obligaten Erfolgsberichte, der aus Mangel an Tatsachenerwähnungen mit einer getarnten Heiterkeit erregenden „Präzision“ ausgestattet war. Churchill stellte nämlich, ohne die Belegen zu können, die Behauptung auf, daß die Deutschen seit Ende 1939 — „aus allen möglichen Ursachen“ — etwa die Hälfte ihrer U-Boote verloren hätten. Er „zweifelte“, daß auch nur zehn deutsche U-Boote in dieser Zeit neu in Aktion getreten seien. Darüber hinaus sei in den letzten beiden Tagen ein U-Boot „sicher“ gesunken und zwei „sehr wahrscheinlich“.

Neutralen (!) vermieden werden müsse. Wer laßt da nicht... Dieser mit der Monbalanz eines Gangsters den Neutralen hingehaltene Reder dürfte allerdings um so schwerer zu schluden sein, als der gewichtige Nord sich unmittelbar nach dieser Versicherung wie der Elefant im Porzellanladen gebürdet und im Zusammenhang mit dem Piratenstich der „Colfax“ in norwegischen Hoheitsbereich mit drohender Stimme ausrief: „Nach der augenblicklichen Doktrin der neutralen Staaten soll Deutschland ansetzend eine Reihe von Vorteilen gewinnen, indem es alle Regeln bricht und die gemeinsamen Verbündeten gegen die Neutralen begeht (!), um dann fortzufahren, welche Vorteile daraus zu ziehen, das es, wenn immer es ihm paßt, auf der kräftigsten Interpretierung des internationalen Rechts besteht, das es selbst in Städte geritten hat (!)“.

Der letzte Satz Churchills verdient die größte Beachtung in den neutralen Staaten. Die lächerlichen Vorwürfe gegen Deutschlands Seekriegsführung, die ja nur auf die unverkämbten britischen Rechtsverletzungen reagiert, sollen lediglich eine — wenn auch mißglückte — Begründung dafür abgeben, daß sich England im „Colfax“-Fall um die rechtliche Erörterung dieses klaren Neutralitätsbruchs brüht. Darüber hinaus scheint W. C. mit dieser Erklärung sagen zu wollen, daß sich England überhaupt nicht mehr an das internationale Recht halten wird.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß der dicke Churchill auch etwas über die englischen „Wodabe-Erfolge“ sagen mußte. Er tat das mit der reichlich durchsichtigen Entschuldigung, daß die britischen Patrouillen ein Gebiet von 1.000 Meilen zwischen Schottland und Grönland zu bewachen hätten. In Anbetracht dieser langen Patrouillenstrecke sei es nicht verwunderlich, daß es „einigen“ deutschen Schiffen gelungen sei, diese „Wodabe“ zu durchbrechen. Diese Entschuldigung pointierte Churchill den Neutralen gegenüber mit einem verschämten Augenaufschlag und der „Rechtfertigung“, daß eine völlige Schließung der Wodabe im Interesse der

Schwere Beschädigung der „Barham“ und „Nelson“

Churchill berichtet vor dem Unterhaus mit Verspätung!

Berlin, 27. Februar.

Am 29. Dezember 1939 wurde deutschseits die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes der Queen-Elizabeth-Klasse weislich Schottland durch ein deutsches U-Boot bekanntgegeben. Von der britischen Admiralität wurde die schwere Beschädigung des Schlachtschiffes bisher verschwiegen. Erst am 27. Februar hat Churchill sich dazu geäußert: vor dem Unterhaus eingeleitet, daß das Schlachtschiff „Barham“ torpediert worden sei. Die „Barham“ gehört zu den Schiffen der Queen-Elizabeth-Klasse, die in den Jahren 1913 bis 1915 erbaut wurden. Das Schlachtschiff ist 31.000 Tonnen groß, hat eine Friedensbesatzung von 1180 Mann, eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und ist u. a. mit 8 38,1-Zentimeter-, 12 15,2-Zentimeter-Geschützen und 8 10,2-Zentimeter-Flakgeschützen ausgerüstet. Die „Barham“ hat

sich bis heute noch nicht von dem Treffer des deutschen U-Bootes erholt. Churchill hat sich im Rahmen seiner verspäteten Berichte vor dem Unterhaus ebenfalls dazu entschlossen, die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson“, des Flagg-schiffes der britischen Heimaflotte, zuzugeben, was im vergangenen Dezember einen Ministerstreif erzielte. Die „Nelson“ hat eine Wasser- verdrängung von 33.950 Tonnen und ist mit seihen 9 40,6-Zentimeter- und 12 15,2-Zentimeter-Geschützen sowie seiner besonders schweren Flakarmierung zur Zeit das stärkste und modernste britische Schlachtschiff. Unter dem Druck der deutschen Veröffentlichungen hat Churchill mit der Wahrheit herausrücken müssen, nachdem er wochenlang verpudt hat, die schweren Beschädigungen der auch heute noch nicht wieder fechtfähigen Schlachtschiffe zu verheimlichen.

Die Plutokratien drohen Skandinavien

Paris über die Kopenhagener Konferenz verschmufft

Brüssel, 27. Februar.

Der Ausgang der Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Länder hat in französischen politischen Kreisen starke Verschmuffung ausgelöst. Mit ihrer gewohnten Ueberheblichkeit hatten diese Kreise im Stillen gehofft, daß Dänemark, Norwegen und Schweden eine einseitige gegen Deutschland gerichtete Haltung einnehmen würden, die es den Westmächten erlaubt hätte, hierin einen Anschluß an ihre These zu erblicken und erneut das Märchen von der „Gerechtigkeit“ ihrer Sache in die Welt hinauszuposaunen. Die vernünftige Haltung, die die drei Länder eingenommen haben, löste daher in der französischen Presse eine außerordentlich breite Kritik aus. Der „Internationale“ ist der Auffassung, daß sie besser getan hätten, „eine dem holländischen und

belgischen Vorbild entsprechende“ (!) Entschließung zu fassen. In ihrer Verlautbarung finde man jedoch nur Mühselig. Es sei verständlich, daß sie neutral bleiben wollten; aber man müsse sich fragen, wie lange dies möglich sei (!). „Sourna“ behauptet, die Solidarität der nordischen Staaten gelbe nicht gestärkt aus der Konferenz hervor. Die Schlussfolgerung sei enttäuschend, denn in ihr sei nicht einmal von der Notwendigkeit der Wiederherstellung Finnlands die Rede. Auch das Verprechen für eine Unterstützung, das so häufig in den Erklärungen offizieller Persönlichkeiten zum Ausdruck gekommen sei, sei diesmal mit Schweigen übergangen worden. Der beste Dienst, den die kleinen benachbarten Staaten den Finnen bewiesen könnten, bestöhe darin, die internationale Unterstützung zu erleichtern, und zu versuchen, sich selbst von dem Konflikt fernzuhalten.

Britischer Konkurrenzkampf gegen Deutschland

„Jweftija“ über den wahren englischen Kriegsgrund

In einem Artikel der „Jweftija“ über die tieferen Ursachen des gegenwärtigen Krieges heißt es u. a.: „In Wirklichkeit geht es England in diesem Krieg darum, seine Positionen auf dem Weltmarkt durch die Schwächung und, wenn nötig, auch Vernichtung Deutschlands als seines gefährlichsten Konkurrenten zu behaupten.“

konnte. In Südamerika, in Südosteuropa — überall lief der deutsche Außenhandel dem englischen wieder den Rang ab zum Verger der Herren Chamberlain, Churchill und Konjorten, die vor Weid schier zerplatzten. Schnell begannen sie aufzuräumen; so hastig, daß es ihre Kräfte bei weitem überstieg: Englands Einfuhr schwoll ins Unermessliche an. Die Ausfuhr schrumpfte zusammen und das englische Gold schwamm über den Atlantik nach Amerika davon.

Nach dem Hinweis darauf, daß die wirtschaftliche Lage auch weiterhin durch Minderungen sich nicht bessere, schreibt die „Jweftija“: Es war keine Minute mehr zu verlieren, wenn nicht alles zusammenbrechen sollte: England erklärte Deutschland den Krieg, den Krieg „für Demokratie und Freiheit“. Daß England bis heute, so bemerkt die „Jweftija“ schließlich, nur einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland führt und führen kann, ist nicht zuletzt ein Beweis dafür, was England mit diesem Krieg bezweckt.

Als Deutschland, innerlich wieder erstickt, die Beselln von Versailles sprengte, da war es für England klar: der gefährlichste Konkurrent hatte wieder sein hohes Haupt erheben: er sollte vernichtet werden durch ein zweites Versailles, das ihn so gründlich aus dem Sattel werfen sollte, daß er sich nimmermehr erheben könnte. Und es war höchste Zeit, denn — so schreibt die „Jweftija“ — schon im Jahre 1937 betrug der Außenhandel des kleiner Kolonien bereuhten Deutschlands wieder 2,7 Milliarden Golddollar, während England trotz seines kolonialen Weltreiches nur mit einer Ziffer von 4,7 Milliarden aufwarten

„Diesmal zahlt England die Zehne!“

Dr. Ley sprach zu den Betriebsführern des Halleischen Industrie-Gebietes

Halle, 27. Februar.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der am Montag nachmittag auf seiner Besuchsreise zu den schaffenden deutschen Menschen in Halle eintraf, beschäftigte am Dienstag verschiedene Großbetriebe des Halleischen Industriegebietes. Ebenso wie am Vortage bei dem Besuch eines größeren Industriebetriebes im Gau Salze-Merseburg, konnte sich Dr. Ley von der entschlossenen Einsatzbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit der arbeitenden Volksgenossen über-

zeugen, die überall dort, wo der Reichsleiter in den großen, vom Lärm der Rießhämmer und Wornmaschinen erfüllten Werhallen erblüht, für einen kurzen Augenblick ihre Arbeit unterbrechen und ihn, dicht gedrängt, jubelnd begrüßten. Bei einem Mittageessen im Gemeindefestsaal eines Werkes sprach Dr. Ley über die Ziele, um die es in diesem Kriege geht. Im Mittelpunkt des Vortrages stand Dr. Ley im Gau Halle-Merseburg stand am Nachmittag eine Rundgebung im Stadtjähren

erneut zu der Regierungserklärung bei Kriegsbeginn, in der die Neutralität Portugals proklamiert wurde. Weiter betonte der Ministerpräsident, daß der Krieg nicht nur von den kriegsführenden Ländern Opfer fordere. Alle Portugiesen müßten sich diese Taktiken vor Augen halten und daraus die Konsequenzen ziehen. Dies bedeutet, so sagte der Ministerpräsident: Mehr arbeiten und mehr erziehen! Hierin liegt für den Patriotismus in Zukunft bestehen. Zum Schluß wandte sich Salazar scharf gegen die staatsfeindlichen Kräfte und solche Elemente, die in Diensten fremder Mächte stehen und forderte ein hartes Vorgehen gegen diesen Krankheitsherd.

Übung Horchhys

Budapest, 27. Februar.

Der Ministerpräsident unterbreitete am Dienstag dem Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über die Verewigung der 20jährigen Staatsführung des Reichsverweisers. Darin heißt es u. a., der Reichstag gedente der weisen Staatsführung des Reichsverweisers Ungarns mit tiefer Dankbarkeit und unvergänglichem Vertrauen und verkünde seine geschäftlichen Verdienste zum ewigen Gedächtnis der ungarischen Nation in Gesetzesform.

Der slowakische Propagandachef besucht Deutschland

Berlin, 27. Februar.

Der Oberkommandant der Hlinka-Garde und Propagandachef Alexander Mach wird sich auf Einladung der Reichsregierung am Mittwoch, dem 28. Februar, zu einem etwa einwöchigen Besuch nach Deutschland begeben. Alexander Mach wird von Mitglidern seines Stabes begleitet werden.

Aus dem Kreise Zeltow

Aus Jossens wehrhafter Vergangenheit

Jossen — ein Begriff für jeden Soldaten, der auf dem Truppenübungsplatz oder in dem nahen Wandsdorf ausgebildet worden ist — hat in früheren Jahresherten einmal große strategische Bedeutung gehabt. Heutzutage erinnert nur noch die Ruine einer alten Bastion auf dem Gutsgelände daran, von dem meissen kaum beachtet, wenn sie vom Bahnhof hinter der Brücke über den Nottekanal linker Hand den Fußweg zum Marktplatz einschlagen.

Schon vor 1200 soll hier am Nordrande des alten Kaufmännersandes eine Befestigung angelegt worden sein. Rings herum boten die moralischen Niederungen Schutz gegen feindliche Überfälle; nur über wenige feste Dämme, die sich gut verteidigen ließen, war ein Zugang möglich. Hat doch nicht viel gefehlt, daß Jossen unter Kurfürst Joachim II. beinahe Spandau den Rang abließ und zur großen Verletzung ausgebaut worden wäre! Bedingt wegen der Lage an einem schiffbaren Fluß fiel die Wahl schließlich doch auf Spandau.

Unter den v. Torgows wurde die alte Grenzfestung Erde des 13. Jahrhunderts zu einem Schloß mit einem hohen vieredigen Wehrturm ausgebaut, umgeben von Wall und Graben, so daß das Ganze ein burgähnliches Aussehen hatte. Im Schloß dieser Anlage entstand bald ein deutscher Marktstand und anschießend, weiter östlich, ein wendisches Fischerkloster. Die Torgows zählten zu den wenigen märkischen Golen, die die Wladimirer des „Königlichen Waldemars“, eines Hochpöters, die sich für den jung verstorbenen Markgrafen Waldemar ausgab, nicht unterkriegen und dem rechtmächtigen Landesherren, Ludwig dem Älteren, trau blieben, ebenso wie z. B. auch das Städtchen Priebitz, seitdem Treuenbriegen genannt. Später kam die „Herrschaft Jossen“, die zu inzwischen nicht weniger als 21 der umliegenden Dörfer hinzugehörten waren, durch Kauf in kurfürstlichen Besitz. In das Schloß zogen die kurfürstlichen Unterrichter ein, v. Quast, von dem Anseebau usw.

Der 30jährige Krieg schlug der Stadt schwere Wunden. Von der Nieberlausitz rückten 1641 die Schweden unter General Stalshausen heran, erlückten Jossen und verwüsten es fast vollständig. Von einer auf dem Marktplatz errichteten Scharne aus wurde das Schloß mit Geschützen in Brand geschossen. Die Schweden zogen dann weiter bis vor Berlin. Nur 58 Bürger waren nach dem großen Krieg in der notdürftig wieder aufgebauten Stadt noch vorhanden. Neues Unglück brachte wenige Jahre darauf über sie herein, als 1871 die ganze Stadt durch ein Feuer vernichtet wurde. Nach Plänen, die der Große Kurfürst selbst begutachtete, wurde der Wiederaufbau vollzogen. Die Stadt erhielt breitere Straßen, massive Häuser und drei Tore, das Berliner, Baruther und Wittenwalder Tor. Eine Stadtmauer hat Jossen jedoch nicht wiedererbaut, im Gegensatz zu den meisten anderen märkischen Städten, die befestigt waren. Bedingt zur Zeit des Soldatenkönigs umschloß man den Ort durch Palisaden und Graben, und zwar, um das Defektieren der Soldaten zu verhindern. Damals lagen für kurze Zeit die „langen Kerle“ in Jossen und im benachbarten Mittelnwalde, bevor Potsdam ihre Garnisonstadt wurde. Bei dieser Gelegenheit kam Jossen auf billige Weise zu einem Rathaus — das Maßgebäude für die Truppen am Marktplatz, an dessen Stelle heute das 1857 bis 1859 erbaute Gebäude steht, wurde den Jossenern nach dem Abzug der Kriegergarde als Ratsgebäude schenkungsweise überlassen! Auch in späteren Jahren war Jossen noch einmal Garnisonstadt, als von 1773 bis 1806 zwei Kompanien Jäger dort lagen.

Zeltow und Umgebung

* Zeltow. Einbruchsdiebstahl. Während der Abwesenheit der Besitzer wurden zwei Kisten hinter der Induftriebahn von Eindringern heimlich gestohlen. Da die Grundstücke sehr abgelegen sind, konnten die Täter alles ungehindert durchsuchen. Es wurden verschiedene Kleidungs- und Wäscheartikel im Werte von rund 50 RM. entwendet.

* Diebstahl aus Auto. Ein Zeltower Gärtner, der zum Einfahren von Ware in Berlin weite, hatte sein Fahrzeug kurze Zeit in der Pringelstraße stehen lassen. Als er zurückkehrte, um weiterzufahren, stellte er fest, daß die linke Wagengitur aufgebrochen war und

ein Katalysator, eine Kamelhaardecke und ein Wagenheber fehlten. Die gestohlenen Gegenstände haben einen Wert von etwa 60 RM.

* Fleischverkauf auf der Freibank. Es wird darauf hingewiesen, daß der Fleischverkauf auf der Freibank nicht mehr wie bis vor kurzem ohne Marken, sondern nur gegen Abgabe der entsprechenden Fleischmarken stattfinden. Die Zuteilung erfolgt in der Art, daß stets die doppelte Menge geliefert wird. Für 1000 Gramm Fleisch sind also für 500 Gramm Abgabe der Fleischkarte abzugeben, und zwar nur die Abgabe von der rechten Seite der Fleischkarte. Im übrigen erfolgt die Zuteilung wie bisher auf Nummern, deren Gültigkeit auf den amtlichen Bekanntmachungen jeweils angegeben ist.

* Kleinmachnow. Zur goldenen Hochzeit. Den Eheleuten August und Johanne Schneider, Kuckwalsd. 7, die vor einiger Zeit das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnten, ist durch Bürgermeister Engelbrecht nachträglich ein Glückwunschschreiben der Preussischen Staatsregierung nebst Ehrengeheim sowie ein Gratulationschreiben des Herrn Landrats des Kreises Zeltow überreicht worden. Auch im Namen der Gemeinde Kleinmachnow gratulierte der Bürgermeister gleichzeitig.

* Hohes Alter. Die Witwe Marie Wilsch, 1. Reihe 50 wohnhaft, ist heute 87 Jahre alt geworden. Bürgermeister Engelbrecht und Ortsgruppenleiter Laß haben ihr die besten Glückwünsche der Gemeinde und der Ortsgruppe der NSDAP. übermittelt.

* Großbeeren. Eine öffentliche Veranstaltung veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Ortsgruppenleiter Schulz die erschienenen Parteimitglieder und Volksgenossen. Damit sprach Bg. Wetzel aus Potsdam. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß der Führer immer bestrebt gewesen sei, das Beste für unser Volk herauszuholen. Warum lassen sie uns nicht unser Lebensrecht? Als die Westmächte sahen, daß das deutsche Volk immer emporkam und den ihm auferlegten Schandvertrag zerbrach, setzten die Verweigerung ein. Daß keine Macht vorhanden ist, um unseren Staat zu zerschmettern, dafür hat unser Führer gesorgt. Im Innern durch die Partei und nach außen durch eine starke Wehrmacht. Die Partei repräsentiert nach den Worten des Führers die politische Auffassung, das politische Gewissen und den politischen Willen. Ihre Aufgabe ist es, erstens für die der Weltanschauung entsprechende Führung des Volkes auf allen Gebieten des Lebens zu sorgen und zweitens die politische Auffassung in die bauernde Ordnung eines festen Systems zu bringen und damit für alle Zukunft festzustellen. Aufgabe der Partei ist damit die Menschenführung im Wege der Erziehung und die Übernahme der Staatsführung durch die Ertragenen. Heute hat sich bereits das Wirken und Schaffen der NSDAP. gezeigt und bewährt. Jeder rechtlich denkende Mensch muß von Ekel und Abscheu erfüllt werden, wenn er die Selbstlosigkeit, die Liebe und Heuchelei der englischen Regierung und der englischen Presse überblickt. Alles, was England tut, ist nach ihren Verheerungen menschlich und gerecht, mag es auch noch so grausam, roh und rechtswidrig sein. Was dagegen von Deutschland getan wird, ist unmenschlich und barbarisch. Wir Deutschen denken anders, unsere Gesinnung ist vornehmer und deshalb verachten wir die Maske englischer Lügner und Heuchler. Wie wir Deutschen über die englische Kriegführung denken, erfährt England aus unseren Gegenmaßnahmen. Wir haben die beste Waffe gemacht, die es in dem von den Westmächten aufgezwungenen Krieg gibt. Täglich fliegt unsere kampferne Luftflotte gegen „England“. Die Küste Englands wird dauernd von unseren U-Booten beunruhigt. Handelschiff auf Handelschiff geht den Weg in die Tiefe, England ist gegen diesen deutschen Angriff machtlos, deshalb bezeichnen Presse und Regierung im Gefühl ihrer Ohnmacht die Verurteilungen als „grausam“. Aber England richtet sich in seinen Maßnahmen nicht nach dem Willen, sondern handelt lediglich nach Willkür, wie es seinen Interessen am meisten entspricht. In diesem Zusammenhang kam Bg. Wetzel auf den Fall „Altmark“ zu sprechen. Ein gewisses Handelschiff, das norwegische Soheitsgeschiffe passierte, ist mitten im Jössing-Fjord von einem britischen Zerstörer geentert worden, wobei wehrlose deutsche Seeleute hingenommen

wurden. Dieser unehrerliche und bedenkenlose Angriff nicht nur auf elementare Rechtsbegriffe, wie sie bisher auch zwischen Kriegführenden in Geltung waren, sondern auch auf das angeblich mit von England wahrgenommene Recht der kleinen Übersee hat Deutschland und der Welt einen überaus großen Vorgehensmaßstab gegeben, was uns und ihr blüht, wenn die britischen Plutokratie mit ihren Komplizen den Sieg davontragen. Das offizielle England, das wiederholt den Sieg in der Weise vorweggenommen hat, daß es der Welt das ihm vornehmende Deutschland von 1648 zu empfehlen suchte, hat die Schamlosigkeit, das Verratstüchlein im Jössing-Fjord — also kein klares militärisches Ereignis, sondern Rechtsbruch, Raub, Mord und Mordanschlag — als einen englischen „Seefahrt, würdiger Tradition“ zu preisen. Über davon darf England und die Welt überzeugt sein: Dieser „Tradition“ ist nach dem Willen des Führers und seines Volkes entgegen ein Ziel gesetzt. Auf dem Wege zu diesem Ziel wird auch die Sühne für das Verbrechen an der „Altmark“ nicht ausbleiben. Nun tue-ein jeder seine Pflicht. Es ist der Kampf des Volkes gegen das Dunkel, und wir müssen eine Gemeinschaft bilden. Wenn die Heimat stark ist, dann ist auch die Front stark. Unsere Siegesgewissheit kann uns nicht geraubt werden. Herrgott, laß uns nicht feige sein, er wird uns auch in diesem Kampf nicht verlassen. Mit diesem Schlußsatz endete der padende und aufschlußreiche Vortrag.

* Willipsthal. Zu dem Brandunglück. Am 6. Februar berichteten wir über das entsetzliche Brandunglück, bei dem die drei Kinder des Ehepaars Höbne — der Vater stand an der Front — im Alter von drei Monaten, einem Jahr und drei Jahren ums Leben kamen. Die Ermittlungen, die durch die Pots-

Kranke Zähne führen oft zu schweren Allgemeinerkrankungen. Richtige Zahnpflege hilft die Zähne gesund erhalten.

CHLORODONT

damer Staatsanwaltschaft gegen die Ehefrau Berba Höbne wegen fahrlässiger Brandstiftung und fahrlässiger Tötung ihrer drei Kinder erfolgt, haben jetzt dazu geführt, daß der Oberstaatsanwalt in Potsdam das Verfahren gegen die schwergeprüfte Frau und Mutter eingestellt hat.

Zeebbin und Umgebung

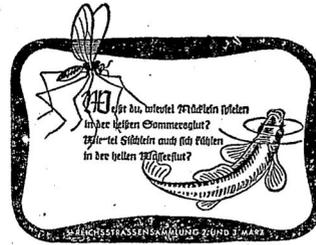
* Zeebbin. Zum ersten Male traten am Sonntag vormittag in unserer Stadt die für die vorläufige Erziehung der SA. in Frage kommenden Jahrgänge im Neuen Schulhaus in Gegenwart des Soheitssträgers und des Bürgermeisters an, um in die Wehrmannschaften eingeteilt zu werden. Ortsgruppenleiter Kaufe betonte in seiner Ansprache die große Bedeutung der vorläufigen Erziehung. Hauptsturmführer Bartelmei erläuterte kurz den Sinn der Verfügung des Führers. Zum Schluß appellierte der Bürgermeister an die angetretenen Mannschaften, sich freudig in die Wehrmannschaften der SA. einzureihen.

Agg. Wusterhausen u. Umgebung

* Schwabe. Ein kleines Schwadenfeuer war am Dienstag in der Wohnung des Dr. Martin in der Stubenrauchstraße 71 ausgebrochen. Ein Holzstamm, mit Holz gefüllt, war durch zu starkes Abtrocknen in Brand geraten. Mit Gasmasken mußte die Feuerwehr gegen den Brandherd vorgehen, der in kurzer Zeit gelöscht wurde.

Vogelschutz das ganze Jahr

Mit der Fütterung der Vögel im Winter allein ist es nicht getan, der Vogelschutz muß sich vielmehr, so heißt es in einer Veröffentlichung des Reichsnaturbundes, auf das ganze Jahr erstrecken. Im Frühjahr ist es an der Zeit, die Vogelschutzgehäule, in den kleinen Gärten meist Boden, auf ihre Dichte und Eignung zum Nestbau für die Freibrüder zu prüfen. Oft sogar kann ein Zusammenbinden von Zweigen den Anreiz zum Nestbau verstärken. Bei der Neupflanzung von Sträu-



chern, z. B. als Randpflanzung (Windbüchse), ist auf ihre Eignung für die Zwecke des Vogelschutzes Rücksicht zu nehmen. Für die Soheitsbrüder bringen wir im zeitigen Frühjahr — soweit das nicht überhaupt schon geschehen ist — Nistkästen an, die für Weissen mindestens 30 Meter voneinander entfernt hängen sollen. Für Startkästen genügt eine geringere Entfer-

Elternaufzug zum Jahrgang 1940 der Jungmädel!

Eltern!
Euer zehnjähriges Mädel gehört in die Jungmädelstaffel!
Der Führer fordert in dem Gesetz über die SS, vom 1. Dezember 1936 die Erziehung und Erziehung aller Mädel und Jungen vom zehnten Lebensjahr an in der SS, und stellt damit die Hitler-Jugend als dritten Erziehungsfaktor neben Elternhaus und Schule. Unsere Werbung gilt dem Jahrgang 1930, gilt allen Mädeln, die in der Zeit vom 1. Juli 1939 bis zum 30. Juni 1940 zehn Jahre alt geworden sind.

Unser Aufruf ergeht auch an Euer Mädel, sich in unserer Werbeheftstelle zu melden. Wir wollen, daß auch Euer Mädel teilhaft an unserem Jungmädelleben mit all seinem Frohsinn und feinem Ernst, am Heim- und Sportnachmittag, auf Fahrt und im Lager. Auch Euch Mädel soll sich durch sein Diensttum, durch seine Freiwilligkeit in unserer Gemeinschaft beweisen und zu einem fröhlichen, geraden, einflussfähigen, charakterfesten Mädel erziehen werden.

In der Probezeit muß es sich in seinem Willen und in seiner Kameradschaftlichkeit bewähren.

Die charakterliche und körperliche Erziehung in der Jungmädelstaffel, die der jüngsten nationalsozialistischen Erziehungsgemeinschaft, bestimmt die Haltung Eures Mädels, die später einmal entscheidend sein wird für seine Mitarbeit und seinen Einsatz in seinem Volk.

Eltern, deshalb gehört auch Euer zehnjähriges Mädel zu uns.

Sei Hitler!

Die Führerin des Im-Untergaues 20
Zimgard Schuler,
Im-Untergauefführerin.

mung. Die Mistkästen sind fest und sicher vor Regen und anderem Raubzeug anzubringen. Die Seltendarm mit dem Flugloch soll oben etwas überhängen, damit kein Regen in den Mistkästen laufen kann. Aus dem gleichen Grunde soll das Flugloch nie nach der Wetterseite zeigen. Die Mistkästen müssen am Boden oder an einer Seitenwand leicht zu öffnen sein, um die notwendigen Kontrollen durchführen zu können. Diese haben im Frühjahr und Frühommer dreimal, und zwar jeweils am 20. der Monate Mai, Juni, Juli stattzufinden. Dabei ist die fällige gewordene Brut oder auch das noch nicht ausgebrütete Gelege der Spähen auszunehmen, das Nest jedoch in dem Kasten zu lassen. Sind die Mistkästen von nächtlichen Eingangsfehlern betroffen, so werden sie bei der Kontrolle unbefehligt gelassen. Außerdem können bei diesen Kontrollen der Mistkästen auch Hornissen- und Wespenköniginnen nebst ihrer noch nicht geschlüpften Brut vernichtet werden, während die für die Mistkästen nützlichen Hummeln nach Möglichkeit in den Mistkästen belassen werden. Durch die sorgfältige Durchführung der Mistkästenkontrolle und der damit verbundenen Vernichtung der Serlingsbrut kann dem Auftreten und der sonst schwer zu hemmenden Verbreitung der Spähen erfolgreich begegnet werden.

Die kriegswirtschaftlichen Aufgaben des Raufuttermittelverteilers

It auch der Raufuttermittelverteiler durch den ... ständehand bereits seit dem 1. Juli 1938 bestimmt, so sind ihm jedoch für die Kriegswirtschaft ganz besondere Aufgaben zugegeben. Diese hier im einzelnen zu erläutern, ist nicht möglich, aber es sei darauf hingewiesen, daß das Ernährungsamt des Kreises Zeltow im Einvernehmen mit dem Getreidewirtschaftsverband Sturm zum Sommerabend, dem 2. März d. J., vormittags 10 Uhr, in Berlin, Restaurant „Alter Astanier“, Anhalter Str. 11, eine äußerst wichtige Tagung einberufen hat. Ein jeder Raufuttermittelverteiler wird es für seine Ehrenpflicht halten, dieser wichtigen Tagung beizuwohnen. Die Mitarbeiter aller Parteien die Heimatfront.

Keine ungelerten Arbeiter mehr

Lehrlingsnachwuchs in den märkischen Lehrwerkstätten
Die Berufswahl der Jugendlichen läßt in diesem Jahr noch mehr als bisher erkennen, daß die Eltern der Jugendlichen bemüht sind, die Jungen einer guten Lehre zuzuführen. So ist festzustellen, daß den Lehrwerkstätten der Betriebe und den Gemeindefachwerkstätten von den Arbeitsämtern genug Jugendliche zugeführt wurden, um den Nachwuchs der Betriebe sicherzustellen. Der hohe Stand der Ausbildung in den Lehrwerkstätten des Gaus Mark Brandenburg, der bei den Prüfungen durch die DWS festgestellt wurde, rechtfertigt diese Enttäuschung.

Daneben ist beachtenswert, daß auch die Zahl der Handwerksbetriebe zunimmt, die eine planmäßige Berufsbildung betreiben. Die jahrelangen Bemühungen der DWS, zeigen auch darin den Erfolg, daß die Zahl der Jugendlichen, die in eine ungelernete Arbeit gehen, verhältnismäßig gering ist. Die Befreiung der ungelerten Arbeiter in Deutschland findet in dieser Entwicklung ihre Erfüllung.

Gaunfahrdirektor August Rothemann, Wn.-Märdenberg, Verlagsleitung Max Augustin, Brand und Verlagsbuchhandlung Max Augustin - Gellert, Kreisblatt, Berlin W 35, Schönhaferstraße 87.

Die Delfrucht als Blutadebrecher

150 000 T. Meinfett von 200 000 Hektar Delfruchtanbaufläche

Eine der wesentlichsten Forderungen, die Hermann Göring in seiner Rede an das Landvolk stellte, ist die Ausweitung der Delfruchtanbaufläche auf 200 000 Hektar. Der Generalfeldmarschall hat die Bedeutung dieser Aktion zur Auffüllung der deutschen Del- und Margarinevorräte klar gekennzeichnet.

Der verstärkte Delfruchtanbau ist deshalb ein Schlag gegen die englische Fettblockade. Er ist aber auch eine Chance für den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb. Nachdem durch die verschiedenen Förderungsmaßnahmen durch Regierung und Reichsnährstand der Delfruchtanbau immer lohnender geworden ist und schon im vergangenen Jahr der Delfruchtpreis erhöht wurde, wird nunmehr jedem Bauern und Landwirt eine Prämie gezahlt, der sich durch Anbauvertrag verpflichtet, in den nächsten Jahren Raps und Rüben anzubauen.

Der besondere Wert des Delfruchtanbaus liegt in der ungewöhnlich hohen Delausbeute und dem Fettreichtum. Bei einem Durchschnittsertrag von 18 dz/ha Körner und einer Delausbeute von rund 36 v. S. ergibt ein Hektar Raps und Rüben einen Ertrag von etwa 6,5 Doppelzentner Meinfett. Als Nebenprodukt fallen noch etwa 11 Doppelzentner Rapskuchen an, die ein überaus hochwertiges milchtreibendes Futter darstellen und den Gesamtertrag pro Hektar beim Delfruchtanbau auf 7,5 Doppelzentner erhöhen. 200 000 Hektar ergeben also 150 000 Tonnen Meinfett!

Der durch Anbau- und Lieferungsvertrag verpflichtete Betrieb hat ein Vorantwortsrecht auf die Hälfte der aus seiner Delfruchtlieferung anfallenden Rapskuchen. Bei dem allgemeinen

Rückgang der Delmengenanteile kommt dem Anspruch auf Rapskuchen also eine ganz besondere Bedeutung für die Leistungsfähigkeit im Milchviehstall zu.

Der Delfruchtanbau mag für die meisten Betriebe etwas Neuartiges sein, und man mag sich deshalb vielleicht nicht so schnell an das „Experiment“ heran. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß gerade der Rapsanbau jedem Betrieb eine Anzahl von offensichtlichen Vorteilen einbringt. So ist der Raps eine vorzügliche Vorfrucht. Seine Wurzeln erschließen ähnlich wie die Hackfrüchte den Untergrund und tragen nicht unwesentlich zur Verbesserung des Bodengefüges bei. So ergibt Weizen nach Raps im Durchschnitt um 10 v. S. höhere Erträge. Außerdem fällt die Rapsreife ziemlich früh in die arbeitsbilligere Zeit und bringt dem Bauern dann schon das erste Geld ins Haus. Nach Raps lassen sich noch andere Früchte anbauen, so daß sich zwei Ernten in einem Jahr erzielen lassen.

Umgekehrt stellt die Delfrucht an Boden und Nährstoffe gewisse Ansprüche. Der Appell Görings richtet sich darum nicht nur an alle Betriebe, die Delfruchtanbau voll nicht zu einem Konjunkturgebiet werden. Er soll sich vielmehr organisch in den Betrieb eingliedern. Deshalb ist auch für den Anbau von Raps und Rüben im Jahre 1940/41 der Weisheit von Anbau- und Lieferungsverträgen vorgezogen. Wo aber Betrieb und Boden es zulassen, muß der Bauer alle Kraft einlehen, um seinen Teil zur Erfüllung der Forderung Hermann Görings nach einer Delfruchtanbaufläche von 200 000 Hektar beizutragen.

Reisende Einbrecher unschädlich gemacht

Gastspiele in verschiedenen Städten des Reichs

Die im neuen Deutschland eingeführte Sicherungsverwahrung als Maßnahme vorübergehender Verbrechenbeseitigung hat sich voll bewährt. Die alogischen Elemente, die früher nach der Strafverbüßung eine ständig neue Gefahr für die Öffentlichkeit darstellten, sitzen in sicherem Gewahrsam, und die anderen Rechtsbrecher haben, wie die Gerichtsverhandlungen immer wieder zeigen, einen heillosen Respekt vor diesem Damoklesschwert, das drohend über ihrem Haupte hängt. Manah einer von ihnen bestimt sich und läßt von seinem verbrecherischen Treiben ab, ehe es zu spät ist.

Unumgänglich notwendig war dagegen die Anordnung der Sicherungsverwahrung bei dem 23jährigen mehrfach vorbestraften Alfred Piotrowski, der zusammen mit dem 30-jährigen Sans Miram vor dem Berliner Sondergericht stand. Er hatte zuletzt eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, war vom Emsland aus auf einem gestohlenen Fahrrad zu seinem Bruder gefahren, dem er Bargeld und Kleidungsstücke stahl und dann von Bremerhaven über Hamburg und Berlin weiter nach Swinemünde gereist, um von dort aus auf dem Seewege seine Verwandten in Ostpreußen zu besuchen. Hier hatte man bereits von dem Diebstahl bei dem Bruder erfahren und wollte von dem verlorenen Sohn nichts wissen. Er stahl dann noch einem Ostel-1000 Mark und begann vom Wartesaal des Königsberger Bahnhofs aus, wo er auch den Mitangehörigen und einen noch nicht abgeurteilten Helfer kennengelernt hatte, die Serie seiner jetzt abgeurteilten Straftaten.

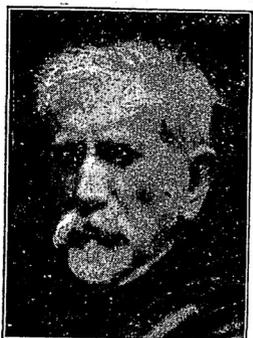
Nach einem mißglückten Versuch, einen Münzfernprecher zu berauben, flog P. vom Boden aus in ein Kolonialwarengeschäft ein und entwendete Lebensmittel, Tabakwaren und Bargeld im Gesamtwert von 100 Mark. Vom gleichen Boden aus plünderte er auf dem Rückweg noch ein Mitwarengeschäft aus und machte die entwendeten Kleidungsstücke und Stiefel im Werte von 900 RM. teils in Königsberg, teils in Braunsberg zu Geld.

Am D-Zug ging es dann weiter nach Berlin. Wieder mißglückte der Anschlag auf einen Münzfernprecher. In der Absicht, ein Goldwarengeschäft in der Neuen Königstraße zu berauben, gelangten die Verbrecher bei ihrem Vordringen vom Hof aus verheerlich

in ein danebenliegendes Militäreffekten-geschäft, wo sie für rund 400 Mark Beute machten. Die Sachen verpackten sie am nächsten Tage in Potsdam und fuhren zur Nachtzeit nach Berlin zurück, wo sie wiederum bei dem Versuch, Münzfernprecher am Post-Westel- und Alexanderplatz auszunehmen, gefaßt wurden. Ebenso wenig klappte der Einbruch in ein weiteres Goldwarengeschäft. Schließlich setzten sie bei einem neuen Angriff auf einen Münzfernprecher die Warmanlage in Tätigkeit und wurden nun gefaßt.

Das Gericht verurteilte Piotrowski als Dolkschädling wegen Verunstaltung der Dunkelheit zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, während der nur in geringem Umfang mitbeteiligte Miram mit zwei Jahren Zuchthaus davontam.

Deutschlands Hentker will er sein!



„Wie brauchen nicht eine Wiederherstellung von Versailles, sondern eine solche des Westfälischen Friedens und mit ihr Sonderverhandlungen. Frankreich mit 250 deutschen Reichsteilen.“

Charles Maurras, 4. Dezember 1939
Direktor der royalistischen Pariser Zeitung „Action Française“
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Pat prescht vor

„Feindliche Panzer gestöht!“ — Jedyzeit kampfbereite Panzerabwehr

RA-Sonderbericht von Hermann Opper

(Str. D.) Durch die säkammige Straße eines kleinen Ortes am Westwall laßt ein Kraftfahrer, daß der Drek meterhoch aufspritzt. Vor einem Hause stoppt er überaus ab. Herunter von der Maschine und hinein — sind eins. Drinnen sind Befehlsstelle und Unterkunft einer Panzerabwehrkompanie.

Der Motor überbringt einen Abteilungsbehef: „Feindliche Panzer aus Richtung Nordwesten, in Richtung K-Hausen gestöht. Kompanie hat Abschnitt von U-dorf bis B-mühle zu sperren. Almarfah sofort.“ Der Kompanieführer liest und gibt den Alarmbefehl an die Zugführer.

„Alarm — Alarm!“ — geht es durch die Unterhausträume. Die Mannschaften stürzen heraus, im Laufschritt der Stahlhelm aufgesetzt, die Gasmaske umgehängt. Heran an die Geschütze, sie werden im Eiltempo herausgezogen, schon fahren die Protokraftwagen vor, Motoren heulen auf, im Nu sind die Geschütze eingehängt, und die Mannschaften haben ihre Plätze auf den Kampfwagen eingenommen.

Ein Bild voll höchster Eile, in dem es dennoch keine Verwirrung, keine stumme Ueberführung gibt. Da sieht jeder Griff, ist jede Bewegung eingepreßt. So rollt die erste Waffe dieses Arms ab. Die Zugführer melden die Fahrbereitschaft.

Doch zunächst kurze Besprechung der Lage. Zugführer und Geschützfürer um Kompanieführer. Klar und unmissverständlich wird bekanntgegeben: „Entfernung bis Hausen 42 Kilometer. Erster Zug bezieht Bereitstellung am Ostwand von U-dorf bis Unterdorf ausschließlich, zweiter Zug von Unterdorf bis B-mühle, dritter Zug in Reserve. Gefechtslage wird in der Bereitstellung bekanntgegeben.“

Almarfah — die Kompanie prescht los. Aus den Protokraftwagen, diesen kraftstrotzenden, schrägstrahligen, geländegängigen Motorfahrzeugen, wird herausgeholt, was drinnen steckt. Mit 60 bis 70 Sachen geht es über die Straße in der angegebenen Richtung. Am Ortszugang von U-dorf erwartet ein Feldweibel die Kompanie. Er ist mit einem Rad vorausgefahren und hat die Bereitstellungsräume überprüft. Kurze Meldung: „Alles in Ordnung...“

Die Züge trennen sich, es geht in Stellung. Ein Teil der Protokraftwagen muß querselbst fahren, aber aufgeweckte Weder, über Wassergräben und übergeschwemmte Wiesen. Und nun ist man am Ziel, jetzt springen die Geschützebedienungen herunter, jetzt proben die Protokraftwagen im Eiltempo ab, gehen in Deckung, und die Schützen paden mit nervigen Zäusen zu: Das Geschütz wird in Stellung gebracht, die Lafettenklawane pressen sich tief in den lehmigen, säufelsammigen Boden. Jeder Schütze hat mit äußerster Spannung seinen Platz eingenommen, während der Geschützfürer mit dem Fernbeder vor den Augen das Gelände abhakt.

Etwa 600 Meter entfernt tauchen die feindlichen Panzerlampswagen auf. Der Zugführer gibt den Feuerbefehl, der Geschützfürer wiederholt: „Geradeaus 600 Meter feindlicher Panzerlampswagen — Feuer frei!“

Wichtigste Wiffereinstellung, und der erste Schuß ist heraus, schon ist der zweite fällig, der dritte... Der Geschützfürer beobachtet die Feuerwirkung, gibt Korrekturen: „Söher,

etwas tiefer — gut!“ Das war ein Treffer...

Inzwischen ist der Abteilungscommandeur eingetroffen. Der Kompanieführer zeigt an Hand der Karte, wie der Einsatz erfolgte, bezeichnen die Stellungen, die den vorgeschriebenen Abschnitt gegen jeden Durchbruchversuch feindlicher Panzerlampwagen sperren. Der Abteilungscommandeur ist von der



„Sarmlose“ Ortschaft innerhalb der Maginot-Linie

Diese Aufnahme wurde in einer von den Franzosen noch besetzten Ortschaft innerhalb der Maginot-Linie gemacht. Sinter dem herausgestemten Loch in der Mauer ragt das Rohr einer Kanone hervor, und der davorstehende leere Wägelkorb soll offenbar den Eindrud einer harmlosen Ortschaft erwecken. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Alarmübung — denn um eine solche handelte es sich — sehr befriedigt, er überprüft die Feuerstellungen, die Wiffereinstellungen, die Aufgabe eines jeden Schützen an einzelnen Geschützen.

Die Kompanie rückt wieder ab, und auch das geschieht ebenso in der straffen, fehlerfreien Ordnung — wie dabeim auf dem Übungsplatz. Es hat geklappt!

Nicht nur zwischen den Winterlinien liegt unsere Pat in sorgfältig getarnten Feldstellungen auf der Lauer, um jeder Uebertragung zuvorzukommen, sondern sie ist darüber hinaus hier und dort eingesetzt, wartet jede Minute auf einen Alarmbefehl, um als schnellbewegliche Truppe sofort eingesetzt zu werden, wenn es feindliche Panzerlampswagen niederzukämpfen gilt.

Als junge Sonderwaffe unserer Wehrmacht brennt sie darauf, auch im Westen ihren Mann zu stehen — unsere schneidige, jederzeit bereitete Pat!

Das Führerwort hat für das Opferbuch besondere Geltung: „Ich erwarte, daß jeder Einzelne sein Opfer nach seinem Können bestimmt und daß der Reichtum hier mit glänzendem Beispiel voranmacht.“

Das wahre Wunder

Wiffionen über englischen Schützengraben

„Paris-Soir“ behauptet, daß englische Soldaten an einem der letzten Abende an weißen Wolken des rheinischen Himmels plötzlich das Bild der Jungfrau mit gefalteten Händen gesehen hätten, und daß daneben das Bild Marlboroughs auf seinem Schlaftroh zu beobachten gewesen sei. Der englische Offizier habe mit Beforgnis wahrgenommen, wie seine Leute von Ueberflinnlichen gefangen genommen seien und sich das Gerücht in diesem Abschnitt verbreitete, daß alle einen baldigen Tod zu erwarten hätten.

Daß die englischen Soldaten, wenn sie tatsächlich in die Nähe des Westwalls geraten, unter Ueberdrücken und schlechten Träumen leiden, ist verständlich. Mit Ueberflinnlichkeit allerdings dürfte die Wiffion nichts zu tun haben. Denn die deutsche Front ist kein Spul-

ber verweht und zerflattert, sondern stählerne Wirklichkeit. Diese Entdeckung dürfte dem englischen Offizier noch bei Gelegenheit zum Bewußtsein kommen. Wenn er Chamberlain und Churchill vertraut und ihren Heberstanden glaubt, wird er dann aber das größte Wunder erleben.

Hohe japanische Offiziere verunglückt

Tokio, 27. Februar.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß am Montag bei Kyoto ein Militärflugzeug abgestürzt sei. Unter den sechs Insassen, die getötet wurden, befanden sich Generalleutnant Hozoji, Generalmajor Noda und Oberstleutnant Niji. Das Flugzeug ist vollkommen verbrannt, so daß die Identifizierung der Opfer nur durch Uniformreste möglich war. Hozoji war ein bekannter Flieger und Instrukteur der japanischen Luftwaffe.

Weibl. Lehrling oder Anfängerin,

die Lust hat, den Buchhandel und das Papierwarenfach zu erlernen, per 1. April gefaßt.

Meldungen an Buchhandlung Ocker, Rangsdorf, Tel. 239.

Hengst „Landgraf“

Fuchs, Brandenburg, Warmblut, steht zum Decken bereit.

Gutsverwaltung Siethen.
Tel. Ludwigfelde 1.

Zuchtganter
tauscht gegen
Zuchtganß.

Otto Thiele, Großmachnow, Reichstraße.

Bauantrags-Formulare

für den Kreis Teltow
sind in Trebbin nur zu beziehen durch

Franz Weinert,
Trebbin, Bahnhofstraße 50.

Suche zum 1. 6. oder später

6-7-Zimmerwohnung

oder entrip. Häuschen mit Garten in Mahlow, Dabelow oder Lichterwade.

Hptm. (Ing.) v. Bock u. Polach,
Summersdorf-Schießplatz, Kreis Teltow, Grunewaldstr. 2, I.

Samenhandlung A. Melz & Co. Nachfolger

Lagerhaus Mariensfelde, Bahnstraße 12, Teltow

geübte Arbeiter

für Speicher- und Bahnverhandarbeiten.